

# Schwedens Mogelpackung

NATO (und EU) statt Neutralität

von Christina Boger

Schweden wird noch immer als einer der neutralen Staaten Europas aufgezählt, obwohl sich nicht einmal das Land selbst noch als solcher bezeichnet. Stattdessen kursiert dort mittlerweile die Eigenbezeichnung des militärisch bündnisfreien Landes. In dieser Studie soll anhand der Beziehungen zu der NATO und der EU gezeigt werden, dass selbst diese Bezeichnung – besonders nach friedenspolitischer Interpretation – faktisch keine Berechtigung hat.

Schweden kooperiert offiziell seit den 1990er Jahren eng mit der Militärallianz NATO, während inoffizielle Beziehungen noch weiter zurückgehen. Auch die EU-Mitgliedschaft ist kritisch zu betrachten, da sich die Europäische Union zunehmend zu einer militärischen Großmacht entwickelt. Spätestens mit der Einführung der Beistandsklausel 2009 nahm die EU zudem charakteristische Züge eines Militärbündnisses an.

Schweden ist weiterhin vorsichtig, der Neutralität gänzlich den Rücken zu kehren, weshalb es sich bei der NATO als enger, unverzichtbarer Partner präsentiert, eine volle Mitgliedschaft aber weiterhin ablehnt. Wie auch dem neuesten Papier zur Verteidigung für den Zeitraum von 2021 bis 2025 zu entnehmen ist<sup>1</sup>, laiviert Schweden zwischen Angst und Paranoia vor einem Angriff aus Russland. Im Zuge dessen setzt Stockholm bei der „totalen Verteidigung“ auf zwei Pferde: massive Aufrüstung und die Eingliederung in die kollektiven militärischen Bündnisssysteme des Westens.

## Neutralität: Definitionen und Ausprägungen

Gemeinhin wird die Neutralität nach den Richtlinien des Haager Abkommens vom 18. Oktober 1907 definiert. Darin enthalten sind zwei Arten: die „gewöhnliche“ bzw. „temporäre“ Neutralität und die „dauernde“ bzw. „permanente“ Neutralität. Das bedeutet, sich nicht militärisch in Kriege Dritter einzumischen. Bei der permanenten Neutralität gilt zudem, dass das Land sich auch im Frieden unparteilich verhält, d.h. keinem

militärischen Bündnis beitrifft. Mittlerweile umfasst der Begriff der Neutralität auch die (militärische) Bündnis- bzw. Allianzfreiheit. Die entscheidende Charakteristik, die eine militärische Organisation zu einem Militärbündnis macht, ist der sogenannte Bündnisfall, d.h. eine vertraglich zugesicherte Verpflichtung zur (militärischen) Unterstützung im Falle eines bewaffneten Angriffes auf einen Mitgliedsstaat. Eine solche Beistandsverpflichtung ist beispielsweise bei der NATO unter Artikel V des Nordatlantiktaktes und in ähnlicher Form bei der EU unter Artikel 42(7) des EU-Vertrages (EUV) zu finden.

Um Schwedens Außenpolitik nun auf die Einhaltung der Neutralität hin zu überprüfen, nimmt diese Studie eine Unterteilung in drei verschiedene Ausprägungen vor: Totale Neutralität, Fragmentierte Neutralität und Schein-Neutralität (siehe Schaubild auf Seite 66).

## Schwedens Neutralität im Wandel der Zeit

Das größte Problem bei der Analyse der schwedischen Bündnisfreiheit besteht darin, dass jene rechtlich nicht fixiert ist. Das hat zur Folge, dass die vermeintliche Neutralität über die Jahre einer ständigen Fluktuation unterlag: Sowohl während des Ersten Weltkrieges als auch zu Zeiten des Zweiten Weltkrieges gelang es Schweden, unter dem Banner der Neutralität den übergreifenden Kriegen zu entgehen.

Im Gegensatz zu Norwegen und Dänemark hatten Schweden und Finnland es abgelehnt einen „Nichtangriffspakt“ mit Nazideutschland zu unterschreiben und hatten sich stattdessen noch vor Ausbruch eines weiteren Krieges als neutral erklärt. Hier gewann das Dilemma zwischen Solidarität (zu den skandinavischen Nachbarn) und Neutralität erstmals an Bedeutung. Kurz gesagt: Solidarität wird hier vorrangig als die Zusicherung militärischer Unterstützung im Krisen- oder Kriegsfall verstanden und gefährdet somit die Neutralität.

Während des Kalten Krieges erschien die Wahrung letzterer wichtiger denn je. Trotzdem erfuhr sie harte Schläge. Verschiedenste Nachforschungen ergaben, dass Schwedens Neutralität während des Kalten Krieges lediglich offiziell weitergeführt wurde. Tatsächlich aber hätte Schweden im Falle eines Krieges von Anfang an eine wichtige Rolle in den Plänen der Alliierten gespielt. Die schwedische Außenpolitik fällt somit schon während des Kalten Krieges in die Kategorie der fragmentierten Neutralität.

Eine weitere spannende Entwicklung betrifft die Verzahnung von Neutralität und „internationaler Verantwortung“, welche sich beispielsweise in der Mitgliedschaft Schwedens im Völkerbund (1920), der UN (1946) und dem Nordischen Rat (1952) ausdrückte. Später war es besonders unter Führung des charismatischen Ministerpräsidenten Olof Palme (1969–1976 und 1982–1986), dass sich Schweden der Welt als „moralisches Weltgewissen und europäisches Korrektiv“<sup>2</sup> präsentierte.

Nach dem Kalten Krieg verschob sich der außenpolitische Fokus aufgrund der neuen geopolitischen Lage zwischen 1994 und 2000 und die Aufmerksamkeit galt fortan kaum noch der nationalen Verteidigung. Stattdessen konzentrierte sich das schwedische Militär noch stärker auf internationale Einsätze. Damit veränderte sich das Verständnis der Bündnisfreiheit nachhaltig.

Unter Ministerpräsident Carl Bildt (1991-1994) entstand 1992 eine neue offizielle Definition der Außenpolitik: Sie wurde beschränkt auf eine Politik von militärischer Bündnisfreiheit in Friedenszeiten, mit der Möglichkeit sich im Krieg neutral zu verhalten. Diese Einschränkung der Bündnisfreiheit hing mit dem geplanten Beitritt in die EU zusammen, welcher 1995 umgesetzt wurde.

Der außenpolitische Trend bewegte sich, besonders seit dem Terrorangriff in Madrid 2004, weiter zur Solidarität mit anderen europäischen Ländern und entfernte sich im Zuge dessen immer weiter von der Neutralität. Dementsprechend hieß es im Verteidigungsbericht von 2008: „Im Falle einer Krisen- oder Konfliktsituation kann Schweden militärische Unterstützung beisteuern.“<sup>3</sup> Die Zusage von militärischer Unterstützung fällt unter die kollektive Verteidigung und ähnelt einer Beistandsverpflichtung.

Dennoch fällt der Neutralitätsbegriff regelmäßig mit Bezug zu Schweden und in offiziellen Dokumenten taucht der Satz „Schweden ist kein Mitglied eines militärischen Bündnisses“ wiederholt auf.<sup>4</sup> Zudem besteht nach wie vor die Überzeugung, dass sich Solidarität und Neutralität simultan als Leitziele der Außenpolitik setzen ließen.

## Erosionsfaktoren

Starke thematische Gegenspieler der Neutralität sind die feministische Außenpolitik, wie auch die Fokussierung auf Russland als angeblich größte Gefahr für die Sicherheit des gesamten Ostseeraums.

### • Eine ‚feministische‘ Außenpolitik

Stockholm rühmt sich damit, 2014 die erste feministische Außenpolitik der Welt aufgesetzt zu haben.<sup>5</sup> Sie wurde seitdem des Öfteren vorgeschoben, um sich in die Strukturen internationaler Organisationen (z.B. die UN, NATO oder die EU) einzugliedern und damit die ‚emanzipatorische‘ Politik auszuweiten. Die Abwendung von der Neutralität lässt sich besser verkraften, wenn sie sich unter den Decknamen Emanzipation, Inklusion und Gleichberechtigung verbirgt.

Bei der Umsetzung der feministischen Außenpolitik spielen Allianzen, bilaterale und multilaterale Verbindungen und Verträge eine große Rolle. Bei einer Veranstaltung in Ägypten, die unter dem Hashtag #EUGenderChampion lief, verkündete der schwedische Botschafter: „Als ein EU Gender Champion habe ich mich vollkommen der Förderung der geschlechtlichen Gleichberechtigung und des Frauen-Empowerments verpflichtet.“<sup>6</sup> Die Begeisterung für den schwedischen Einsatz scheint auf Gegenseitigkeit zu beruhen: Das 2012 in Schweden gegründete NCGM (Nordic Centre for Gender in Military Operations) ist nicht ausschließlich auf das schwedische Militär Trainings Centre ausgerichtet, sondern ist seit 2013 auch NATOs Department Head (DH) für Gender-Themen. In einem aktuellen Bericht des NCGMs wird zudem angedeutet, dass auch die EU dieses bald als ihr DH eingliedern könnte.<sup>7</sup>

### • Zwischen Angst und Paranoia vor Russland

Die NATO und Russland provozieren sich seit Jahren gegenseitig und Schweden bleibt davon – aufgrund seiner Nähe zur NATO – nicht unberührt. Das drückt sich, zum Beispiel, durch Schwedens Teilnahme an den zahlreichen Manövern im Ostseeraum und um die Arktis aus. Von Seiten Russlands sind ebenfalls einige Provokationen zu vermerken gewesen: Seit 2013 sind mehrere russische Militärübungen verzeichnet worden, die das schwedische Souveränitätsrecht von Gewässern und Luftraum verletzen und in deren Rahmen Angriffe auf Militärbasen auf schwedischem Boden simuliert wurden. Ein weiterer Vorwurf kam 2016 vom Stockholmer Institut für Außenpolitik (Utrikespolitiska Institut (UI)), welches Russland eine Desinformationskampagne – durch die Einspeisung von Fake News und



Grafik: Bündnisfreiheit im Frieden, Neutralität im Krieg, (CB)

gefälschten Dokumenten in die schwedischen Medien und anschließendem Aufgreifen jener durch die russische, staatseigene Webseite Sputnik – vorwarf.<sup>8</sup>

Zudem deuten wiederholte Drohungen aus Moskau darauf hin, dass russische Provokationen zumindest teilweise etwas mit Schwedens Annäherung an die NATO zu tun haben könnten. In einem Interview der schwedischen Tageszeitung Dagens Nyheter sagte der russische Außenminister Sergej Lavrov beispielsweise: „Wenn Schweden der NATO beitrifft, werden wir die notwendigen Maßnahmen ergreifen.“<sup>9</sup>

Maßgebend an der Orientierung der schwedischen Außen- und Sicherheitspolitik beteiligt ist auch die Befürchtung, dass Russland einen der Baltischen Staaten angreifen könnte. Wenn letzterer Fall eintreten sollte, wäre Schweden gemäß seiner Neutralitätspolitik eigentlich zum Stillhalten veranlasst. Allerdings hat Schweden ein passives Verhalten bei einem Angriff auf einen EU-Staat bereits abgelehnt. Es ist zwar nicht spezifiziert, welche Art der Unterstützung Schweden leisten würde, jedwede Positionierung wäre allerdings ein entschiedener Bruch mit der Neutralität nach friedenspolitischem und internationalem Verständnis.

### Von der Neutralität in die NATO

Mit der Fokussierung auf Russland steht Schweden nicht allein: Auch die NATO richtet ihre Aufrüstung als Maßnahmen der kollektiven „Verteidigung“ gen Osten. Schweden ist eng in die Strukturen der Allianz eingebunden und nimmt jährlich an zahlreichen Einsätzen und Manövern teil. Damit verletzt das Land die verschiedenen Ausprägungen der Neutralität Schritt für Schritt.

### • Strukturen und Einsätze

Nach wie vor gehört Schweden nicht zu den Alliierten, steht aber in enger Partnerschaft zu dem Militärbündnis. 2016 äußerte sich der Verteidigungsminister Peter Hultqvist mit Blick auf die NATO folgendermaßen: „Die Position gegenüber der Nato ist eindeutig und respektiert: Zusammenarbeit ja! Mitgliedschaft nein!“<sup>10</sup> Ganz so eindeutig ist es allerdings nicht, da die Linien zwischen Partner und Mitglied stetig schwammiger werden. So kursieren – besonders in Bezug auf Schweden und Finnland – nun Bezeichnungen wie „halbe Mitglieder“ und „inoffizielle Alliierte“.<sup>11</sup>

Offizieller Partner der NATO ist Schweden, seit es 1994 die Kooperation im Rahmen des Partnership for Peace-Programmes (PfP) aufnahm. Ebenfalls über PfP ist es seit 1997 ein Teil des Euro-Atlantic Partnership Councils (EAPC). Auf ihrer Webseite schreibt das Militärbündnis: „Die NATO respektiert Schwedens langjährige Politik der militärischen Bündnisfreiheit in vollem Umfang.“ Dennoch sei das Land „einer der aktivsten Partner“ des Militärbündnisses.<sup>12</sup> Evident wird dies, beispielsweise, durch das Format 28+2 (NATO + Schweden und Finnland), welches erstmals im Frühjahr 2006 zustande kam. In dieser Konstellation nahmen die beiden Nachbarländer als einzige Nicht-Mitgliedsstaaten wiederholt an NATO-internen Gesprächen und Konferenzen teil.<sup>13</sup>

Doch die Skandinavier gehen noch weiter: Schweden gilt als „geschätzter Mitwirkender bei der NATO-geführten Resolute Support Mission in Afghanistan und der Global Coalition to Defeat ISIS.“<sup>14</sup> Auch für die Operation Unified Protector in Libyen stellte es der

Allianz beträchtliche Truppenkontingente zur Verfügung: „In Libyen war Schweden 2011 für 25% der luftgestützten Überwachung der NATO verantwortlich.“<sup>15</sup> Die Beteiligung an militärischen Auslandseinsätzen untergräbt die Authentizität der Bündnisfreiheit weiter; aber auch hier macht Schweden noch nicht halt.

Seit 2014 ist es Mitglied des Enhanced Opportunity Partners Programmes, welches sich auf die Interoperabilität zwischen NATO und Partnerstaaten fokussiert. Aus dem gleichen Grund ist Schweden seit 2017 auch Mitglied der NATO Response Force (NRF). Bei der NRF handelt es sich um die schnellen Eingreiftruppen der NATO, welche sich seit 2014 verstärkt gegen Russland richten. Nach dem Stand von 2015 ist Schweden Mitglied in über 150 NATO-Komitees – und die Zahl scheint eher zu wachsen als zu schrumpfen.<sup>16</sup> Nach zwei Jahren der Annäherung trat Schweden 2017 dem NATO Strategic Communications Centre of Excellence (CoE StratCom) bei, welches seinen Hauptsitz in Riga, Lettland, hat und Cyber-Kriegsführung erforscht – vor allem anhand mutmaßlicher Cyberattacken und Desinformationskampagnen Russlands (u.a. auf die Ukraine).<sup>17</sup> Die Unterstützung von NATO-Einsätzen richtete sich bislang danach, ob ein UN-Mandat vorlag. Seit Ende des Kalten Krieges hat Schweden alle NATO-Einsätze mit einem solchen Mandat begleitet<sup>18</sup>, wie z.B. Stabilization Force (SFOR) in Bosnien-Herzegowina (1996 - 2004), Kosovo Force (KFOR) im Kosovo (seit 1999), Operation Enduring Freedom (2001 - 2014), die Einsätze International Security Assistance Force (ISAF; 2003 - 2014) und Resolute Support Mission (RSM; seit 2015) in Afghanistan, oder auch die Operation Unified Protector (OUP) in Libyen (2011). Sowohl Schweden als auch Finnland verkündeten 2014 ein Interesse an der Operation Iceland Air Policing. In Bezug auf die Bündnisfreiheit wäre eine Beteiligung an letzterem Einsatz besonders problematisch, da es sich um eine Übung nach Artikel V (dem Bündnisfall) handelt.

## • Manöver

Obwohl Schweden als „informeller Alliiertes“ bereits mehr Einfluss auf die NATO hat als einige der jüngeren Mitglieder<sup>19</sup>, gilt ein Beitritt als unwahrscheinlich. Das Land versucht stattdessen, durch aktive Teilnahme an den zahlreichen Manövern der Allianz und die enge Zusammenarbeit in ausgewählten Einsätzen der NATO zu beweisen, dass es dennoch ein unverzichtbarer Partner ist. Im Rahmen des BRTE (Baltic Region Training Event, Vorläufer des Ramstein Alloy) Manövers trainierte das schwedische Militär wiederholt mit den Truppen der NATO-Operationen Baltic Air Policing und Icelandic Air Policing and Surveillance, die dem Zweck der kollektiven Verteidigung dienen. Als 2013 sechs russische Flugzeuge einen Angriff auf Stockholm simulierten und Schweden nicht in der Lage war darauf zu reagieren, kamen Flugzeuge der NATO zur Hilfe, die das Manöver aufgrund der Baltic Air Policing Operation beobachtet hatten.<sup>20</sup>

Die Teilnahme an NATO-Manövern trägt hauptsächlich zur Interoperabilität bei. Zu den jährlichen Übungen zählen unter anderem BaltOps (seit 1997), Northern Coasts (seit 2007), die Crisis Management Exercise (CMX; seit 2011) und das Trident Juncture Manöver (seit 2015). BaltOps findet seit 1971 jährlich unter amerikanischer Leitung statt. Schweden ist seit 1997 dabei und war 2001 sogar Mitausrichter der Militärübung. Schweden und Finnland nahmen außerdem als einzige Nicht-Bündnisstaaten erstmals 2011 an der Crisis Management Exercise (CMX) teil. 2018 fand das Manöver Trident Juncture hauptsächlich in und um das Nachbarland Norwegen statt. Laut NATO soll das Manöver zeigen, dass die Allianz die Fähigkeit hat, „eine großangelegte Operation zur kollektiven Verteidigung, entsprechend eines Artikel-V-Szenarios, planen und durchführen“ zu können. Neben Norwegen wurden 2018 auch der Nordatlantik, die Ostsee und der schwedische und finnische Luftraum zum Schauplatz von Trident Juncture.<sup>21</sup>





Weitere Manöverbeispiele sind die Arctic Challenge Exercise (seit 2013 alle zwei Jahre), BRTE/Ramstein Alloy (seit 2008 alle drei Jahre), Cold Response (2010), Flaming Sword (2016) und Trident Jupiter (2019). Die Arctic Challenge Exercise ist ein Manöver der Nordic Defence Cooperation (NORDEFECO), das in Kollaboration mit der NATO durchgeführt wird. Da das Manöver einer NORDEFECO-Initiative entspringt, ist die Arctic Challenge Exercise de facto kein NATO-Manöver. Es unterscheidet sich jedoch kaum von Manövern der NATO, da der Hauptfokus auf der Interoperabilität der Bündnis- und Partnerstaaten liegt. Die

Obwohl Schweden also offiziell kein Verbündeter der NATO ist, stellt sich nichtsdestotrotz die Frage, ob die enge Zusammenarbeit mit dem Bündnis mit der angeblichen Allianzfreiheit vereinbar ist. Nach friedenspolitischer Auffassung liegt dem ein Widerspruch zugrunde: jegliche Vereinbarungen und Integration in Strukturen einer Militärallianz gefährden sowohl die Neutralität als auch die Bündnisfreiheit. Seit 2014 verfügt die NATO über sogenannte Rahmennationenkonzepte, in dreifacher Ausführung: Italien, Großbritannien und Deutschland sind jeweils Rahmennation eines Konzeptes. Die Idee der Rahmennationen (oder Ankernationen) stammt aus gemeinsamen Auslandseinsätzen, in welchen eine Nation den Grundstock und die Führung einer regionalen Einsatztruppe bildet und anderen Nationen ermöglicht, sich an das Konstrukt anzudocken und jenes zu einer funktionierenden uniformen Einheit zu ergänzen. 2013 kam von Deutschland der Vorschlag, dasselbe Konzept in eine permanente Struktur innerhalb der NATO zu übersetzen, hauptsächlich um Kapazitäten und Fähigkeiten der NATO zu erweitern, ohne Mitgliedsländer zu überlasten – nach dem Motto ‚weniger ist mehr‘.<sup>1</sup> Mittlerweile existiert wie gesagt ein deutsches, ein britisches und ein italienisches Rahmennationenkonzept (FNC). Das deutsche FNC legt den Fokus eher auf die kollektive Verteidigung als auf Interventionseinsätze. Das italienische Rahmennationenkonzept verfügt über ein „schnell verlegbares Hauptquartier [und] [...] Truppen für ‚Stabilisierungsmissionen‘“. Das britische FNC läuft unter dem Namen Joint Expeditionary Force (JEF) und konzentriert sich bezüglich seiner Mitgliedsstaaten auf den Norden Europas.<sup>2</sup>

Keines der Rahmennationenkonzepte der NATO war bisher im Einsatz, wobei die JEF nach eigenen Angaben seit 2018 als vollkommen einsatzbereit gilt.<sup>3</sup> Schweden ist sowohl der JEF als auch dem deutschen Rahmennationenkonzept beigetreten. In Bezug auf die JEF heißt es auf der englischsprachigen Webseite der schwedischen

drei Manöver der Reihe Ramstein Alloy, in denen die militärische Reaktion auf Artikel-V-Szenarien eingeübt wird, wurden auch 2019 wieder durch schwedische und finnische Truppen unterstützt. Auch Cold Response übt den Bündnisfall (Artikel V im NATO-Vertrag) und ist ein Manöver des NATO-Mitglieds Norwegen.<sup>22</sup>

Bei näherer Betrachtung der Manöver wird ersichtlich, dass die kollektive Verteidigung stets im Vordergrund steht. Die enge Zusammenarbeit auf diesem Gebiet lässt vermuten, dass Schweden im Falle eines Krieges im Baltikum von Anfang an involviert und der Unparteilichkeit nicht willens wäre.

Regierung, man würde der „zunehmenden russischen Aktivität entgegentreten“: „In den letzten Jahren und in unterschiedlichen Kontexten hat Russland gezeigt, dass es die Fähigkeit besitzt seine Streitkräfte, schnell und ohne Vorwarnung, zu konzentrieren, um komplexe Operationen in seiner unmittelbaren Nähe durchzuführen. Neue offensive Waffensysteme in Kaliningrad und in Westrussland haben die Wichtigkeit der Übungen verstärkt, die Fähigkeiten der militärischen Kooperation der baltischen Anrainerstaaten zu sichern.“ Neben der Paranoia vor einem russischen Angriff klingt auch der Wunsch, sich mit den Nachbarstaaten in permanenten Militärstrukturen zu wissen, heraus.<sup>4</sup>

Da es sich um permanente militärische Strukturen handelt, kann die Allianzfreiheit Schwedens auf ein Neues angezweifelt werden. Denn obwohl Schweden eigenmächtig wählen kann wann und wie stark es involviert ist, liegt den Projekten ein Konzept zugrunde, an welches sich Militärstrukturen anpassen und nachträglich verändern. Wenn nun – rein hypothetisch – schwedische Truppen einsatzbereit deutschen Offizieren unterstellt sind oder schwedische Schiffe unter britischem Kommando laufen, dann ist eine neutrale oder bündnisfreie Haltung im Krisen- oder Kriegsfall unter den Teppich gekehrt. Erneut ist es der Aspekt der kollektiven Verteidigung, der die Aufrechterhaltung der fragmentierten Neutralität verhindert.

### Anmerkungen

1 Die Osterweiterung der Bundeswehr: Per Heereskooperation auf leisen Sohlen zur deutsch/europäischen Armee? Ausdruck 5/2019. Magazin der Informationsstelle Militarisierung e.V. 98(17): 8-12.

2 Mitglieder der JEF sind Großbritannien, Dänemark, Norwegen, Schweden, Finnland, Estland, Lettland, Litauen. Quelle: The Joint Expeditionary Force. Ministry of Defence UK. Crown Copyright 2018.

3 Ebd., government.se

4 government.se

## Schweden in der EU

Obwohl die schwedische Neutralitätspolitik zu Zeiten des EU-Beitritts gemildert und angepasst wurde, spricht mittlerweile einiges dafür, dass die Mitgliedschaft einer Verletzung der militärischen Bündnisfreiheit gleichkommt. Drei Aspekte der EU kommen dabei zur Sprache: die enge Zusammenarbeit der EU mit der NATO, die Ausweitung der Aufgabenbereiche der EU und letztlich die Verwandlung der EU in ein Militärbündnis.

### • Die Zusammenarbeit der NATO und der EU

Als erster Meilenstein auf dem Weg der Kooperation von NATO und EU gelten die Gespräche zu einer gemeinsamen Europäischen Sicherheits- und Verteidigungspolitik (ESVP; mittlerweile GSVP), die 2002 in der EU-NATO-Erklärung zur ESVP festgehalten wurden. Die Erklärung behandelte „die politischen Prinzipien der strategischen Partnerschaft und [den] Zugang der EU zu NATO-Planungsstrukturen zur Durchführung militärischer Einsätze.“<sup>23</sup> Nachfolgend diente 2003 das Berlin-Plus-Abkommen zur weiteren Intensivierung der Kooperation. Hier wurde bereits über die „Zusammenarbeit von NATO und EU im Bereich Krisenmanagement“ gesprochen. Abgeordnete der NATO und der EU treffen sich regelmäßig und auf mehreren Ebenen. Hauptsächlich aber bedeutet die Kooperation beider Organisationen, dass die EU Zugriff auf militärische Fähigkeiten und Strukturen erlangt, um jene zu nutzen, wenn die NATO selbst nicht willens oder in der Lage ist dies zu tun. Damit können Vetos vermieden und Nichtmitglieder aktiviert werden – sprich: interne Gesetzmäßigkeiten können umgangen werden. Wenn die Zusammenarbeit der EU und der NATO nun auf der kollektiven Verteidigung fußt und militärische Strukturen sich überlappen oder sogar zusammengeführt werden, dann handelt es sich bei dem militärischen Pfeiler der EU um eine abgeschwächte Version der NATO. Die vorsichtige Symbiose der beiden Organisationen reduziert die Sicherheitspolitik Schwedens auf eine wackelige Version der fragmentierten Neutralität.

### • Die EU als Militärakteur

Die EU wird zunehmend aktiver im Verteidigungssektor und Schweden zieht mit. Aktuell unterstützt Schweden sämtliche „zivilen“ Einsätze der EU, wie auch – mit Ausnahme der EUFOR BiH Op Althea, an der Schweden nur bis 2016 teilnahm – alle militärischen Einsätze. Doch die Militarisierung der EU umfasst weit mehr als nur die westlichen militärischen

Interventionen in Konflikten außerhalb ihrer Staatsgrenzen. Mittlerweile sieht die EU auch die kollektive Verteidigung Europas als eines ihrer (wichtigen) Aufgabengebiete. Schweden beteiligt sich aktiv an der GSVP und steuert beträchtliche Truppenkontingente zu der EU Rapid Reaction Force (1100) und den (rotierenden) Battlegroups (1500) bei.<sup>24</sup> Die Aufgaben der seit 2007 einsatzbereiten Battlegroups umfassen „Friedenssicherung“, „Friedens erzwingung“, „humanitäre Einsätze“ und „Notmaßnahmen in der Nachbarschaft der EU“.<sup>25</sup> Die Initiative wurde von sämtlichen Mitgliedsstaaten ratifiziert und im Vertrag von Lissabon (2009) im Protokoll 10 vertraglich fixiert. Schweden ist außerdem Teil der britischen Kampftruppe sowie Rahmennation der Nordic Battlegroup.

### • Beistandsklausel = Militärbündnis

Mit Inkrafttreten des EU-Vertrages (aka Vertrag von Lissabon) trat 2009 auch eine Beistandsklausel in Kraft, die unter Artikel 42(7) des Vertrags zu finden ist: „Im Falle eines bewaffneten Angriffs auf das Hoheitsgebiet eines Mitgliedstaats schulden die anderen Mitgliedstaaten ihm alle in ihrer Macht stehende Hilfe und Unterstützung, im Einklang mit Artikel 51 der Charta der Vereinten Nationen.

Dies lässt den besonderen Charakter der Sicherheits- und Verteidigungspolitik bestimmter Mitgliedstaaten unberührt.“<sup>26</sup> Im Vergleich zu dem Artikel V der NATO, gilt die „Irische Klausel“ im EUV, eine „auf Drängen Irlands, Finnlands und Schwedens [vorgenommene] Ergänzung [...], die den besonderen Charakter der Sicherheits- und Verteidigungspolitik bestimmter Mitgliedstaaten unberührt lässt“, als entscheidend.<sup>27</sup> Dennoch steht außer Frage, dass die EU mit dem Lissabonner Vertrag einen weiteren großen Schritt in der Verwandlung zu einem Militärbündnis vollzog. Die Beistandsklausel und die enge Verteidigungszusammenarbeit erhöht die „Druck-Bindewirkung“ auch auf die vermeintlich neutralen Länder. Schwedens Ratifizierung des Vertrages von Lissabon, mit besagter Beistandsklausel, widerspricht nicht nur der totalen und der fragmentierten Neutralitätsausprägung.

Die EU mutiert in ein Militärbündnis und Schwedens Mitgliedschaft in dergleichen zerbricht die leere Hülle der Schein-Neutralität. Zusätzlich setzte Schweden 2009 zudem eine unilaterale Solidaritätserklärung auf, mit welcher es den EU-Staaten sowie Norwegen und Island versprach, sich in Krisen- und Konfliktsituationen nicht passiv zu verhalten.

Das (frei)willige Aufsetzen einer Solidaritätserklärung (aka Beistandsverpflichtung) zerschlägt die Schein-Neutralität ganz und gar.

## Fazit

Schweden bezeichnet sich offiziell noch immer als bündnisfrei. Die Distanz zu Russland und die Nähe zu der NATO und der EU sind allerdings so eindeutig, dass es im Falle eines Krieges zwischen Russland und dem Westen kaum berechtigte Zweifel geben dürfte, auf welche Seite sich Schweden schlagen würde. Eine neutrale Position der Skandinavier ist aufgrund der Unterzeichnung der Beistandsklausel der EU, der unilateralen Solidaritätserklärung und der engen militärischen Zusammenarbeit mit NATO und EU ebenso unwahrscheinlich. Ähnlich sieht es bei der NATO aus: die ständigen gemeinsamen Militärübungen und die wiederholte Teilnahme an Einsätzen zeugen von der engen Verzahnung des Landes mit den Alliierten, bergen allerdings keinerlei Versprechungen bezüglich militärischer Unterstützung. Eine weitere Entwicklung, die es zu beobachten gilt, ist die fortschreitende Militarisierung der EU und ob es diesbezüglich Reaktionen aus Schweden geben wird. Letztlich lässt sich sagen, dass die schwedische Neutralität mittlerweile allerhöchstens ein Phantom aus historischen Zeiten ist. Konkret heißt das, dass der Militärhaushalt in Schweden immer größer wird, Militärübungen regelmäßiger und vielfältiger und die (verbalen) Feindseligkeiten gegenüber Russland immer unverhohlener werden. Deshalb steht zu hoffen, dass es der Friedensbewegung in Schweden gelingen wird, dieser Entwicklung wirksam entgegenzutreten.

## Anmerkungen

- 1 Siehe IMI-Analyse 2019/36.
- 2 Ertel, Manfred (2002). Ende eines Traumas. Der Spiegel, 35: 122-124.
- 3 Andersson, Jan J. (2015). If not now, when? The Nordic EU Battlegroup. EUISS Studies 11/2015. Iss.europa.eu.
- 4 „Sverige är inte med i någon militär allians.“ Quelle: Värnkraft – Inriktningen av säkerhetspolitiken och utformningen av det militära försvaret 2021-2025. Ds 2019:8. 14.05.2019.
- 5 Handbook Sweden's feminist foreign policy, Ministry for Foreign Affairs, 23.08.2018, government.se
- 6 EU Gender Champions working with Egypt to support women empowerment, European Union External Action, 14.10.2019, .
- 7 Nordic Centre for Gender in Military Operations, NCGM Update, CDR Jan Dunmurray (SWE-N) CO NCGM, Act. nato.int.
- 8 Russia waging information war against Sweden, study finds, The Guardian, 11.01.2017, theguardian.com
- 9 "Om Sverige går med i Nato kommer vi att vidta nödvändiga åtgärder", russischer Außenminister Sergej Lavrov; <https://fokus.dn.se/lavrov/> Übersetzung: CB.

- 10 Gå inte på ryktet – vi ska inte in i Nato (Glaubt dem Gerücht nicht – wir wollen nicht in die Nato), Aftonbladet, 11.04.2016, aftonbladet.se; Übersetzung: CB.
- 11 Wieslander, Anna (2019). What makes an ally? Journal of Transatlantic Studies, 2019/17: 194–222.
- 12 Relations with Sweden, NATO, 04.10.2018, nato.int; Übersetzung: CB.
- 13 Gotkowska, Justyna & Szymanski, Piotr (2017). Between co-operation and membership – Sweden and Finland's relations with NATO. Centre for eastern Studies. OSW Studies, 2017/62. S. 11.
- 14 Relations with Sweden, NATO, 04.10.2018, nato.int; Übersetzung: CB.
- 15 Nuenlist, Christian (2013). The struggle for Sweden's defence policy. CSS ETH Zurich Analysis 138: 1-4.
- 16 Kunz, Barbara (2015). Sweden's Position within the European Security Architecture. In: Sweden's NATO Workaround. Ifri Security Centre, Paris. Focus stratégique 64: 27-32.
- 17 Sweden eyeing Nato help in propaganda wars, The Local, 26.10.2015, Thelocal.se
- 18 Interview Folk och Försvar Podden: Om NATO. Dr. Ian Davis (SIPRI).
- 19 Interview Folk och Försvar Podden, Dr. Ian Davis (SIPRI). Übersetzung: CB.
- 20 Ryskt flyg övade anfall mot Sverige (Russische Flugwaffe übt Angriff auf Schweden), SvD Nyheter, 22.04.2013, Web.archive.org.
- 21 Trident Juncture 2018, nato.int; Übersetzung: CB.
- 22 Arctic Challenge Exercise Aims to Increase Interoperability, U.S. Department of Defence, 24.05.2017, Defense.gov.
- 23 Die Zusammenarbeit von EU und NATO, Bundesministerium der Verteidigung, bmvg.de.
- 24 Nuenlist, Christian (2013). The struggle for Sweden's defence policy. CSS ETH Zurich Analysis 138: 1-4.
- 25 European Union battlegroups, The Finnish Defence Forces, puolustusvoimat.fi.
- 26 Vertrag von Lissabon, 2010, europedirect-lueneburg.eu.
- 27 Leidenmühler, F. (2015). Die Gemeinsame Außen-, Sicherheits- und Verteidigungspolitik der EU: ÖGfE Policy Brief, 34'2015.

*Eine Langfassung dieses Artikels erschien unter demselben Titel als IMI-Studie 2020/02 und kann auf der IMI-Internetseite heruntergeladen werden.*